

Heizen wird umweltverträglicher

Die Stadtwerke wollen ökologischere Fernwärmeprodukte einführen. Dafür sind aber noch einige Schritte nötig.

Daniel Wirth

Ende 2020 waren gut 17 000 Haushalte ans Fernwärmenetz der Stadt St. Gallen angeschlossen. Der nächste Ausbauschritt ist kontinuierlich im Gang. Es werden immer mehr Einwohnerinnen und Einwohner, deren Wohnung oder deren Haus mit Wärme beheizt wird, die beim Verbrennen von Hausabfall im Kehrichtheizkraftwerk (KHK) im Sittertobel entsteht.

Die Folge: Es braucht mehr Energie. Der Abfall, der heute im KHK verbrannt wird, reicht im Winter nicht, um alle ans Netz angeschlossenen Wohneinheiten zu beheizen. Dann wird mit Öl nachgefeuert. Diesen Anteil will der Stadtrat künftig nicht mehr mit fossilen Brennstoffen erzeugen, sondern mit erneubaren Stoffen wie Biogas, synthetischem Gas oder Holz, wie Stadtrat Peter Jans, Vorsteher der Direktion Technische Betriebe, am Freitag zusammen mit Marco Letta, dem Chef der Stadtwerke (SGSW), ausführte.

Kunden wählen eines von vier Produkten aus

Die Bezüger von Fernwärme können demzufolge ab Juni wie beim Strom und beim Gas aus vier verschiedenen Produkten auswählen: Grau (81.61 Franken pro Megawattstunde), Basis (91.61), Öko (111.61), Öko plus (136.61). Wer nichts unternimmt, dem wird ab Juni der Tarif «Basis» verrechnet. Die Kunden werden per Brief informiert.

Sämtliche Produkte setzen sich zu 70 Prozent aus Abfallwärme aus dem KHK zusam-



Im Winter reicht der Abfall nicht immer, um alle Haushalte mit Abwärme zu beheizen. Bild: Benjamin Manser

men. Beim billigsten, umweltschädlichsten Produkt, besteht die Ergänzungsenergie zum grössten Teil aus fossilen Brennstoffen und etwas Abwärme aus Blockheizkraftwerken. Beim teuersten und umweltfreundlichsten Produkt machen den grössten Teil der Ergänzungsenergie Biogas, synthetische Gase und Holz aus der Schweiz aus, hinzu kommt etwas Abwärme aus Blockheizkraftwerken. Das erklärt gemäss Letta und Jans den grossen Unterschied von mehr als 50 Franken pro Megawattstunde von «Grau» zu «Öko plus». Oder anders ausgedrückt: Ökologie beim Heizen hat ihren Preis. Doch gemäss Jans verfolgen die Stadtwerke

damit das Ziel der Klimaneutralität bis zum Jahr 2050.

Ein Systemwechsel könne nie so erfolgen, dass die Änderungen für alle kostenneutral ausfallen. Im Durchschnitt erhöhen sich die Kosten der Abnehmer von «St. Galler Wärme Grau» um 3,3 Prozent, beim Standardprodukt «St. Galler Wärme Basis» beträgt die durchschnittliche Preiserhöhung zwölf Prozent.

Weg vom Ölpreis

Der Preis für Wärme aus dem KHK ist heute an den Ölpreis gekoppelt. Die Stadt ist diesbezüglich ein Spätzügler. Laut Letta haben heute die allermeisten

Stadtwerke im Alpenraum ihre Tarife entkoppelt. St. Gallen tue dies nun auch. Statt einer automatisierten, indexbasierten Preisfindung soll neu der Stadtrat die Arbeitspreistarife bei Bedarf anpassen können. Damit entfallen die Preisschwankungen, was die finanzielle Planbarkeit für die Kundschaft wie auch für die Stadtwerke erhöht.

Die Einführung ökologisch unterschiedlich ausgeprägter Fernwärmeprodukte bedingt eine Anpassung des Stadtwerkereglements. Die entsprechende Vorlage wird voraussichtlich an der Stadtparlamentssitzung vom 22. Februar behandelt und untersteht dem fakultativen Referendum.

Kommentar

Der Klimaschutz hat seinen Preis

Die gut ausgebaute Fernwärmeversorgung der Stadt St. Gallen hat in der Schweiz Pioniercharakter und gilt als fortschrittlich und umweltverträglich: Aus Kehricht entsteht Wärme, mit der Häuser und Wohnungen beheizt werden; Ende 2020 waren es schon über 17 000 Einheiten, und es werden kontinuierlich mehr.

Die Folge: Es braucht immer mehr Wärme. Der Kehricht wird aber nicht mehr. Es braucht mehr Ergänzungsenergie. Heute schon wird an kalten Tagen im Kehrichtheizkraftwerk mit Öl nachgefeuert, damit niemand frieren muss daheim. Bloss: Das Verbrennen von Öl schadet der Umwelt. Darum wollen die Stadtwerke den Anteil Öl sukzessive verringern und durch erneuerbare Stoffe wie Biogas, synthetisches Gas und Holz ersetzen.

Diese Energieträger sind alle umweltverträglicher als Öl. Aber auch teurer, zum Teil massiv, gerade was Biogas aus der Schweiz angeht. Das Gros der Einwohnerinnen und Einwohner, die heute Fernwärme beziehen, müssen ab Juni deshalb tiefer ins Portemonnaie greifen. Sie haben die Wahl, wie viel tiefer. Dem Ausbau des Fernwärmenetzes haben die Stimmberechtigten der Stadt jeweils mit Mehrheit

zugestimmt, die an Resultate aus China oder Nordkorea erinnern. Jetzt können die St. Gallerinnen und St. Galler beweisen, wie ernst es ihnen mit dem Umwelt- und Klimaschutz ist. Denn eines ist klar: Die Ökologie hat ihren Preis.

Das St. Galler Stadtparlament könnte am 22. Februar ein Signal aussenden, wenn es der Tarifrevision klar zustimmt. Stadtrat und Verwaltung sollten die Werbetrommel rühren und Überzeugungsarbeit leisten mit dem Slogan «Sankt Energiewende».

Mit der Tarifrevision schneidet die Stadt St. Gallen einen alten Zopf ab: die Koppelung des Preises für Fernwärme an den Ölpreis. Die Tarife sind damit ab Juni dieses Jahres nicht mehr den gleichen Schwankungen ausgesetzt wie heute; das gibt sowohl den Stadtwerken als auch den Kundinnen und Kunden deutlich mehr Planungssicherheit.



Daniel Wirth
daniel.wirth@tagblatt.ch